



Das Innere des Münchener Gießhauses

Im Vordergrund des Modellsaales befindet sich der Kopf der Bavaria, in dessen Innern sechs Personen Platz haben. Auf diesem Bilde werden Kopf und Arm von dem noch anhaftenden Formsande gereinigt. Das Denkmal wurde auf Anregung des Königs Ludwig von Bayern durch den berühmten Bildhauer Schwanthaler entworfen und 1842 fertiggestellt. Erst nachdem das Modell vollständig überarbeitet war, wurde es von oben herab zerschnitten, wodurch es in 12 Teile zerlegt wurde. Die beiden Arme mit Schwert und Kranz wurden zuerst gegossen. Zum Gießen dieser Statue wurde eigens ein Ofen errichtet, in dem 50 000 Pfund Metall zugleich geschmolzen werden konnten.

angestrenzter zwölfstündiger Arbeit auf einen Wochenlohn von 1 Taler (= 3 Mark), 7 Neugroschen und 5 Pfennigen. Das Geld bekam der Arbeiter nicht in bar, er mußte für einen Teil Garn und Kolonialwaren nehmen, an denen die Arbeitgeber erheblich verdienten. Die Lohnauszahlung war in die Hand von „Faktoren“ gelegt, Vertretern der Fabrikanten, die die Arbeit ausgaben und die Qualität der gelieferten Waren kontrollierten. Die Faktoren verlangten von den Arbeitern eine Provision von rund 100 Taler wöchentlich, wenn sie den Lohn in gangbarer Münze auszahlen sollten.

Das war das sog. „Trud-System“. Es hat namenloses Elend im Gefolge gehabt. Die Weber-Unruhen der vierziger Jahre, die Gerhart Hauptmann den Stoff zu seinem Drama geliefert haben, sind daraus entstanden.

Kinderarbeit vor 100 Jahren

Es gab schon damals eine Anzahl Leute, die klar sahen, daß hier Raubbau an nationalem Gut getrieben wurde. Jenen stand gegenüber die Verständnislosigkeit der eigentlich Verantwortlichen. Besonders in England, wo die Entwicklung viel früher eingesetzt hatte, schien man das Gefühl dafür verloren zu haben, daß ein Arbeiter ein Mensch ist und nicht wie die Maschine ununterbrochen Tag und Nacht tätig sein kann.

Ein Ausschuß des englischen Oberhauses verlangte ein Gutachten von einem Arzt, ob eine Arbeitsdauer von 16, 17, 18 oder vielleicht sogar von 23 Stunden für jugendliche Ar-

beiter schädlich sei. Der Arzt antwortete: „Nein.“ Auf die Frage: „Da Sie bezweifeln, daß ein Kind bei 23stündiger Arbeit zu leiden haben würde, würden Sie es auch bei einer Arbeit von 24 Stunden bezweifeln?“, erklärte der Arzt: „Ich bin nicht imstande, eine Grenze unter 24 Stunden anzugeben. Außerordentliche Tatsachen haben mich veranlaßt, die Gemeinplätze, die über diesen Gegenstand Geltung hatten, nämlich, daß eine derartige Arbeitszeit schädlich sei, zu bezweifeln.“

Zu diesen „Gemeinplätzen“ gehörte offenbar auch die Ansicht, daß der Mensch, und besonders Kinder, Licht, Tageslicht nötig haben, um gedeihen zu können. „Eine große Menge von Kindern werden in Bergwerken beschäftigt“, schreibt der Engländer Dr. Ure im Jahre 1835, „und sie wachsen zu ebenso gesunden und verständigen Männern heran, wie man sie nur finden kann. Uebermäßiges Licht ist, glaube ich, der gehörigen Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten minder günstig, als Mangel desselben, ein Umstand, der durch die Erfahrung der Mannschaft auf Walfischjagden bestätigt wird, die ihre Geistes- und Körperkraft in den langen Sommertagen des Polarkreises verlieren . . .“

Die Arbeiterschaft bittet den König um Hilfe

Zu derselben Zeit erwachsen in Deutschland aus der Arbeiterschaft selbst die ersten Bestrebungen zur Besserung ihrer Lage. Im März 1848 kam eine Adresse von Arbeitern